

# Auer Tageblatt

Veröffentlichung des Auer Tageblattes  
und des Anzeigers für das Erzgebirge  
— Erscheint wöchentlich.  
— Preis pro Stück 10 Pf.

## Anzeiger für das Erzgebirge

Veröffentlichung des Auer Tageblattes  
und des Anzeigers für das Erzgebirge  
— Erscheint wöchentlich.  
— Preis pro Stück 10 Pf.

Telegramme: Auerblatt Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates des Stadt und des Amtsgeschäfts Auer. Postfach-Route Amt Leipzig Nr. 1000

Nr. 246

Donnerstag, den 21. Oktober 1926

21. Jahrgang

### Die Abrüstungsberatungen in Genf.

Giftgase offiziell als Kampfmittel vorgeschlagen.

Genf, 19. Oktober.  
In den immer noch andauernden Beratungen des Militärkomitees der Abrüstungskommission, die in der ersten Hälfte November nach sechs Monaten Dauer zu Ende gehen dürfte, ist der sonderbare Gedanke eines

Giftgaskrieges im Namen des Völkerbundes aufgetaucht.

Die französischen Militärs haben zusammen mit denen der „kleinen Entente“, Polens und Finnlands, die unter dem Druck einer Kriegsdrohung von Rußland her stehen oder zu stehen behaupten, den Vorschlag gemacht, als Sanktion für einen etwa vertragswidrig unternommenen Angriff mit Giftgasen den schuldigen Staat dadurch zu bestrafen, daß alle übrigen Vertragsstaaten mit allen Mitteln ihrer chemischen Industrie den Verbrecherstaat überfallen sollen.

Die deutsche Delegation unter Führung des Oberstleutnants von Büttner hat dazu erneut die Erklärung abgegeben, daß Deutschland zu jedem Abkommen über ein

Verbot des Giftgaskrieges vorbehaltlos bereit ist, und sie hat auf das Bedenkliche einer solchen „Sanktion“

aufmerksam gemacht, die den Giftgaskrieg geradezu legitimieren würde, anstatt ihn zu verbieten.

Die englischen, amerikanischen und viele anderen Sachverständigen haben sich wegen des politischen Charakters dieser Frage, für welche das Militärkomitee überhaupt nicht zuständig sei, an der Beratung nicht beteiligt, ebensowenig wie an der ganzen Verhandlung des militärischen Komitees über die sogenannte regionale Abrüstung, die eine rein politische Angelegenheit darstelle und deshalb nur von der Hauptkommission für die Abrüstungskonferenz beraten werden dürfte.

Paris, 19. Oktober. Der gemischte Unterausschuß, der die wirtschaftliche und finanzielle Seite des Entwaffnungsproblems prüfen soll, befaßte sich in seiner heutigen Sitzung mit der Diskussion des Kommissionsberichts, den das tschechische Mitglied Popelichil über die Frage der eventuellen Herabsetzung der militärischen Ausgaben erstattet hat. Die Kommission beschloß, einen Bericht des polnischen Vertreters beim Völkerbund über die Lage der Gebiete, die nicht über genügend Hilfsmittel, namentlich Rohmaterialien, verfügen, um im Kriegsfall aus eigener Kraft das notwendige Material zur Kriegsführung herzustellen, entgegenzunehmen.

### Die britische Reichskonferenz.

Die Beziehungen zwischen den Dominions und dem Mutterland.

London, 19. Okt. Die britische Reichskonferenz, in der die leitenden Mitglieder der Kabinette sämtlicher Länder des britischen Reiches vertreten sind, ist heute vormittag, wie vorgeesehen, eröffnet worden. Voran ging die feierliche Enthüllung des Denkmals für die im Kriege Gefallenen in der Westminsterabtei durch den Prinzen von Wales.

Nach der Eröffnung der Konferenz wurde eine Botschaft an das Königshaus abgesandt, in der auf die Liebe und Ergebenheit der unter der Krone vereinigten Völker des britischen Gemeinwesens hingewiesen wird. Ministerpräsident Baldwin begrüßte die Vertreter der Uebersee-Dominions. Er erinnerte daran, was von den früheren Konferenzen zur Entwicklung der einzelnen Teile des Reiches geschaffen worden war und kündigte an, daß die Erörterungen auf dieser Konferenz sich auf das gesamte Gebiet der Reichspolitik und auf das Verhältnis der einzelnen Teile des Reiches untereinander erstrecken werde, um festzustellen, auf welche Weise die Dominions untereinander und mit dem Mutterlande inniger verknüpft werden könnten.

Die Konferenz werde sich mit der Frage zu befassen haben, wie diese Verbindung enger gestaltet werden könnte, wie der Handel vermehrt und die wirtschaftlichen Möglichkeiten zum gegenseitigen Vorteil gestaltet werden könnten. — Nach Baldwin sprachen die Premierminister von Kanada, Australien, Neuseeland, Südafrika, Neufundland, der Präsident des Völkerbundes, der irische Freistaat, der Maharadscha von Burman und der Staatssekretär für koloniale Angelegenheiten. Dem Finanzsekretär der Admiralität Davidson wurde die Ueberwachung des Verhandlungsberichtes übertragen. Ein gemeinsames Sekretariat, das Vertreter Großbritanniens, der Dominions und Indiens umfaßt, wurde ernannt.

#### Einzelheiten der Baldwinrede.

In seiner Rede führte Ministerpräsident Baldwin noch aus: Mit einem stetigen Prozeß der Erweiterung der Selbstverwaltung und der

#### Entwicklung des Nationalbewußtseins

ist dauernd auch die Notwendigkeit verbunden, die Beziehungen zwischen der Regierung von Großbritannien und den Regierungen der einzelnen Teile des Reiches der veränderten Lage der Dinge anzupassen. Nichtiges ist die Notwendigkeit für den Ausgleich der Beziehun-

gen zwischen den Regierungen des Reiches deutlicher gewesen als auf dem Gebiete der Außenpolitik. Baldwin erinnerte an die Rede Sir Edward Greys vom Jahre 1911 vor dem Reichsverteidigungsausschuß, worin er sagte, „der Ausgangspunkt der bevorstehenden Beratung über die Außenpolitik und die auswärtige Lage sei in Wirklichkeit die Schaffung und die wachsende Stärke getrennter Flotten und Streitkräfte in den Dominions. Es sei möglich, getrennte Flotten in einem vereinigten Reich zu haben, aber dies sei nicht möglich ohne eine gemeinsame Außenpolitik, die die Aktionen der verschiedenen Streitkräfte in den verschiedenen Teilen des Reiches bestimme. Daher habe die Schaffung getrennter Flotten es notwendig gemacht, daß die Außenpolitik des Reiches eine gemeinsame Politik sei.“ Baldwin fuhr fort, daß es sich jetzt nicht nur um die Frage handle, wie man den

#### Grundriss der Selbstverwaltung

in äußeren sowohl wie in inneren Angelegenheiten mit der Notwendigkeit einer auswärtigen Politik des allgemeinen Reichsinteresses verbinde. Baldwin erklärte unter Hinweis auf die auf der Reichskonferenz vom Jahre 1923 vereinbarte und von allen auf der jetzigen Konferenz vertretenen Regierungen aufgenommene Entschliessung über die Unterzeichnung, den Abschluß und die Ratifizierung von Verträgen, daß diese Entschliessung auf Grund der Erfahrung jetzt einer Erläuterung und Erweiterung bedürfe. Auf dem Gebiet der Reichsverteidigung sei ein ständiger Fortschritt zur Besserung der Möglichkeiten des Zusammenwirkens, „wenn sich die Notwendigkeit unglücklicherweise ergeben sollte“, vor sich gegangen. Baldwin bezeichnete die Flotten der einzelnen Reichsteile, von denen der Bestand des Reiches letzten Endes abhängig sei, als die denkbar stärksten Bande, die das Reich zusammenhielten. Auf dem Gebiete des Landheeres sei auch viel zur Erläuterung der Zusammenarbeit geschehen. Nicht minder bedeute die Luftflotte ein wichtiges Bindeglied zwischen dem Mutterland und den Dominions, nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Verteidigung, sondern auch dem des Verkehrs. Als das dritte, nicht unbedeutendste Gebiet, auf dem sich die Reichskonferenz betätigen könne, bezeichnete Baldwin die Handels- und Auswanderungsfragen. In der morgigen Sitzung der Konferenz wird Chamberlain in einer Rede, die nicht veröffentlicht werden soll, zu den Fragen der Außenpolitik Stellung nehmen.

#### Berufung Croenens in die Historische Kommission für das Reichsarchiv.

Berlin, 19. Okt. Zum Mitglied der Historischen Kommission für das Reichsarchiv hat der Reichspräsident an Stelle des Vizepräsidenten Grafen von Brockdorff-Rangau den Generalleutnant a. D. Croenen für die Dauer von fünf Jahren berufen.

### Ludendorff warnt vor der Volkspartei und der Deutschnationalen Volkspartei!!

General Ludendorff erklärt zu den Wahlen in Sachsen: Ich erwarte, daß sich niemand mehr von den Parteien fangen läßt, die ihre Mitglieder immer wieder dadurch irreführen, daß sie vorgeben, deutsche Politik zu treiben. Ich meine die Deutsche Volkspartei und die Deutschnationale Volkspartei. Ueber

die verfeinerte, rein kapitalistische Volkspartei des Herrn Stresemann wird ein Zweifel nicht bestehen. Sie ist schon lange klar erkennbar aus den schwarz-weiß-roten Parteien ausgeschlossen, obwohl sie immer noch diese heiligen Farben entweilt. Die Deutschnationale Volkspartei scheidet sich selbst immer mehr aus den schwarz-weiß-roten Parteien aus.

Jüdische, römische und freimaurerische Einflüsse werden in ihr immer maßgebender. Seitdem sie nur Locarno, Genf und damit mittelbar Versailles und die Schuldfrage als recht anerkannt, den Dawes-Pakt ermöglicht und die Sparrer an Stiel gelassen hat, zeigt sie klar und deutlich, daß sie nur noch Dienerin der überstaatlichen Mächte ist, keine deutsche und völkische Partei.

#### Bayern und die geplante Fredericus-Mark.

Der „Bayerische Kurier“, das Hauptorgan der Bayerischen Volkspartei, schreibt über die angeklagte 10-Pfennig-Briefmarke mit dem Bild Friedrichs des Großen, man würde es in Süddeutschland nicht verstehen, wenn das Bild Friedrichs des Großen auf einer Reichsmarkte erscheinen würde. Den derzeitigen Fredericusmark mitzumachen, hätten nur diejenigen ein Interesse, die ein Großpreußen anstreben. Was würde man in Berlin sagen, wenn das Bild eines bayerischen Königs auf einer Reichsmarkte erscheinen würde? Dieser bayerische Protest, so bemerkt das „Berliner Tageblatt“ ist um so interessanter, da Reichspostminister Ströngl selber Bayer ist und als Vertrauensmann der Bayerischen Volkspartei im Reichskabinett sitzt.

#### Zum Besuch des holländischen Ministers des Innern in Haus Doorn.

Amsterdam, 19. Okt. Zu dem Besuch des Ministers des Innern, Dr. van der Vliet, beim ehemaligen deutschen Kaiser in Doorn bemerkt „Allgemeines Handelsblatt“, vonseiten der niederländischen Regierung werde die Erklärung aufrechterhalten, daß von einer Abreise des früheren Kaisers keine Rede sei; der Besuch des Ministers stehe in keiner Verbindung mit einer solchen. Es sei unrichtig, daß die niederländische Regierung in dieser Frage gegenüber den Großmächten Verpflichtungen eingegangen sei. Zu den in der deutschen Presse gedruckten Vermutungen, die englische Regierung habe über eine Rückkehr des ehemaligen Kaisers auf offiziellem Wege im Haag Erkundigungen einzuziehen wollen, erklärt „Telegraaf“, daß keinerlei derartige Schritte unternommen worden seien.

#### Vor einem neuen Rutiler-Prozeß.

Vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin-Mitte werden sich, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet, Anfang November der Kaufmann Ivan Rutiler, Staatsfinanzrat z. D. Dr. Fritz Kühle und Oberfinanzrat a. D. Dr. Hans Helwig wegen schwerer Verbrechen gegen das Kapitalmarktgesetz zu verantworten haben. Rutiler ist angeklagt, weil er Devisen gehandelt hat, ohne dazu berechtigt gewesen zu sein, während Kühle und Helwig beschuldigt sind, ihm dabei sachfälschlich unterstützt zu haben.

#### Keine Verwendung Sektis im diplomatischen Dienst.

Berlin, 19. Okt. Die Gerüchte von einer Verwendung v. Sektis im diplomatischen Dienst werden vom Auswärtigen Amt als Phantastereien bezeichnet.

#### Professor Brunner gegen das Zensurgesetz.

Der aus seiner Berliner Tätigkeit als Jenfer bekannte Professor Brunner, der jetzt am Chiemsee lebt, sprach gestern im Verein der Münchener Buchhändler und Verleger gegen den Entwurf des Gesetzes zum Schutze gegen Schmutz und Schund. Nach einer Meldung der „Börsen Zeitung“ erklärte Brunner, das Gesetz gefährde die Pressefreiheit, da es den Begriff Schund nicht hinreichend definiere. Auch die dem Entwurf beigelegte Schundliste sei falsch. Um wirtschaftliche Verluste zu vermeiden, würden die Verleger gezwungen sein, die Zensur zu belegen.

#### Verfuchte Heimkehr eines türkischen Prinzen.

Paris, 19. Okt. Nach einer Blättermeldung aus Konstantinopel hat Prinz Ala-Edin, der Sohn des verstorbenen Sultans Mehmed V., der als Verbannter im Auslande lebt, am Montag versucht, mit falschem Paß nach der Türkei zurückzukehren. Bei der Landung wurde er jedoch trotz seiner Verkleidung erkannt und wieder auf das Schiff zurückgebracht, mit dem er die Küste nach der Türkei anzuwantern hatte.



### Zur Durchführung des Programms von Tholey.

Zu den bereits in einer halbamtlichen Mitteilung demontierten Gerüchten, daß die deutsche Regierung die Einberufung einer internationalen Finanzkonferenz vorzuschlagen beabsichtige, bemerkt die „Tägliche Rundschau“, daß diese Gerüchte auf einer völligen Verkennung der Sachlage beruhen. Wie bekannt, hat das Reichskabinett beschlossen, die durch das Programm von Tholey aufgeworfenen Fragen zunächst einmal einer eingehenden sachmännlichen Prüfung zu unterziehen. Damit ist ein Kabinettsausschuß betraut worden, der sich aus dem Reichsminister des Inneren, dem Reichsfinanzminister und dem Reichswirtschaftsminister zusammensetzt, und zu dessen Beratungen, dem „Wohlfahrtsrat“ zufolge, auch der Reichsbankpräsident Dr. Schacht hinzugezogen werden soll. Auch auf französischer Seite wird das Verständigungsprogramm vorerst nach seiner technischen Seite hin geprüft, und auch dort sind Sachverständige mit dieser Vorarbeit betraut. In diesem Stadium der Entwicklung würde es an jeder Voraussetzung für die Einberufung einer internationalen Finanzkonferenz fehlen.

### Die Verbesserung des Schnellzugverkehrs.

Berlin, 19. Okt. Auf eine Anregung des Reichstagsabgeordneten Schuldt, Stegley (Dem.) bei der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft antwortet die Hauptverwaltung, daß die angeregte Annäherung der Zahl der Schnellzüge an die Vorkriegszeit infolge der vorhandenen starken wirtschaftlichen Hemmnisse nur allmählich erreicht werden kann. Seit der Nachkriegszeit hat die Zahl der Schnellzüge, wenn man von geringen Unterbrechungen absteht, von Jahr zu Jahr ständig zugenommen. Die Vermehrung erfolgte nach Maßgabe der vorhandenen Mittel. Wir hoffen, bei Besserung der Wirtschaftslage den Schnellzugverkehr weiter ausbauen zu können. Unabhängig hiervon werden in Zeiten gesteigerten Verkehrs Maßnahmen getroffen, durch die übermäßige Belastungen, sowie Ueberfälligkeiten der Schnellzüge vermieden werden sollen.

### Um die „Deutsche Akademie“.

Als im Mai dieses Jahres der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an der preussischen Akademie der Künste eine Sektion für Dichtkunst zu schaffen sich entschloß, empfand man diese Tatsache als ein erfreuliches Symptom des entschiedenen Willens zu aktiver Kulturpolitik, eine Anschauung, die man bestätigt glaubte, als die Namen der vom Kultusminister in diese Sektion berufenen Dichter bekannt wurden. Man war sich zwar und blieb sich auch jetzt noch reichlich unklar über die Art der Arbeit der preussischen Akademie der Künste und über den Zweck, für den die neue Sektion für Dichtkunst geschaffen werden sollte. Die einzige konkrete Vorstellung, die man von Mitgliedern der Akademie und ihrer Bedeutung hatte, war die, daß mit seiner Ernennung zum Akademiker ein Künstler und seine Kunst offiziell als

gutbürgerlich, d. h. meistens als erstarrt beglaubigt wurden. Man hoffte von der Initiative des Kultusministers eine Erneuerung der Idee einer Akademie der Künste überhaup. — Man scheint wieder einmal reflektieren zu müssen, es sei denn, daß der jugendlich feurige Aufbruch, mit dem der 68jährige Arno Holz sich jetzt zugunsten einer Belebung und Erneuerung seiner Idee an die Öffentlichkeit wendet, die beabsichtigte Wirkung tut.

Arno Holz, der zu den vom Kultusminister in die neue Sektion für Dichtkunst Berufenen gehörte, scheint mit dem durch diese Berufung ihm übertragenen Ehrentitel das Gefühl der Verpflichtung zu lebendiger und tätiger Anteilnahme verbunden zu haben. Auf jeden Fall hat er sich der Mühe unterzogen, das Statut der Akademie, deren Mitglied er werden sollte, zu studieren und hat sich nach dieser Arbeit in einer ausführlichen Denkschrift nicht nur mit der entschiedensten Ablehnung dieses Statutes, sondern zugleich auch mit klar und knapp umrissenen Richtlinien für eine erneuerte und erweiterte, für eine „Deutsche Akademie“ an den preussischen Kultusminister gewandt. Nachdem mehr als zwei Monate verstrichen sind, ohne daß Arno Holz den lebendigen Widerhall fand, auf den er als Dichter sowohl, wie als einer der Berufenen rechnen zu dürfen glaubt hatte, übergibt er nun seine Denkschrift der Öffentlichkeit, um selbst zu bewirken, was ihm durch das Nebulum eines starren Bürokratismus nicht gelingen zu sollen schien. Man erfährt auf diese Weise, daß — was eine künstlerische Akademie in allererster Linie sein müßte — die preussische Akademie der Künste nicht die geringste Selbstständigkeit besitzt; sie darf weder ihren Präsidenten noch dessen Vertreter, weder ihren Senat, noch ihre Mitglieder frei wählen; überall hat der Minister das Recht der Ablehnung. In Bezug auf ihre innere Verwaltung ist die Akademie an die vom Minister ernannten Sekretäre gebunden. Die Mitglieder der Akademie müssen jede Abwesenheit von Berlin bei einer Dauer von mehr als zwei Wochen dem Minister als Urlaub beantragen. Stimmberechtigte Mitglieder der Akademie können überhaupt nur solche Künstler sein, die in Berlin oder in den mit Berlin durch Vorortverkehr verbundenen Orten ihren Wohnsitz haben. Es ist klar, daß eine unter solchen Bedingungen zusammengestellte Gemeinschaft von Künstlern nicht daran denken kann, in irgend einem Sinne lebendige Arbeit zu treiben. So kam es, daß bisher die Mitgliedschaft der Akademie eher als Belastung, denn als Auszeichnung angesehen wurde. Arno Holz will nun die Schaffung einer Deutschen Akademie aus eigener Kraft in Angriff nehmen. Es wird darüber zu sprechen sein, wenn man weiß, ob und welchen Widerhall sein Aufruf findet.

### Polen und Litauen.

Paris, 19. Okt. Die hiesige litauische Gesandtschaft erhebt in einer Erklärung gegen „die Propaganda der polnischen Regierung in Bezug auf den russisch-litauischen Vertrag und seine Beziehungen zur Frage von Wilna“ Einspruch. Die litauische Regierung könne den Gewaltstreik Belgien nicht gutheißen. Es gebe kein Dokument internationaler Art, das von der litauischen Regierung unterzeichnet worden sei, durch das als Grenze zwischen Litauen und Polen die augenblicklich bestehende Linie anerkannt werde.

### Zum Besuch der Königin von Rumänien in Amerika.

Washington, 19. Okt. Die Königin von Rumänien gab heute in der rumänischen Gesandtschaft ein Essen, an dem die Vertreter Frankreichs, Italiens, Polens und der kleinen Entente teilnahmen.

Auf dem Union Square in New York fand eine Protestversammlung statt. In der Richter Bank, der sozialistische Kandidat für den New Yorker Gouverneursposten, den Ueberreifer bei dem Empfang der Königin kritisierte, die das korrupteste regierte Land der Welt repräsentiere. „World“ führt in einem Leitartikel anlässlich der zahlreichen Interviews beim Eintreffen der Königin aus, es zeige sich, daß der Stil der Königin sich nicht anders und daß eine heutige Königin sich nicht mehr von der Menge fernhalte, sondern mit allen heutigen Mitteln um sie werbe.

### Maßnahmen zum Schutze von Postwagen in Amerika.

London, 20. Oktober. Die „Times“ melden aus New York, der Generalpostmeister habe um die Bewilligung einer weiteren Summe von einer Million Dollar für den Postschutz erucht, damit Panzerwagen angeschafft und besondere Wächter angeworben werden können. Dem Generalpostmeister stehen 2500 Marineinfanteristen zum Schutz von Postwagen gegen Raubüberfälle zur Verfügung.

### Verhaftung eines Attentäters in Tokio.

Tokio, 19. Okt. Die Polizei verhaftete gestern einen jungen Vagabunden, in dessen Besitz man einen Dolch und einen an den Ministerpräsidenten Wakatsuki gerichteten Brief fand, in dem der Rücktritt des Ministers verlangt wird. Der junge Mann gab zu, eine Gelegenheit gesucht zu haben, dem Minister das Schreiben zu überreichen und ihn, wenn er sich weigere, zurückschreiten zu erdrosseln. Die Polizei mißt der Angelegenheit keine besondere Bedeutung bei. Man ist der Ansicht, daß es sich um einen Geistesgestörten handelt, der Aufsehen zu erregen sucht.

### Ein politischer Mord in Lemberg.

Nach einer Meldung aus Lemberg haben gestern nachmittag zwei ukrainische Studenten den Lemberger Schulbezirksrat Dr. Sobinski durch zwei Revolverschläge getötet. Die Täter sind darauf gefaßt.

### Kohlenknappheit in Irland.

Dublin, 20. Oktober. Im Irischen Freistaat sind im Hinblick auf die Kohlenknappheit Vorkehrungen für beschleunigte Lieferung von Auslandskohle getroffen. Die ersten Lieferungen werden in acht bis zehn Tagen erwartet.

## Napoleons Scheidung

Eine sehr wesentliche Ergänzung des menschlichen Bildes Napoleons I. beschenken uns die Aufzeichnungen der Tochter von Napoleons erster Gattin Josephine, die die „Revue des deux mondes“ veröffentlicht, in deren September-Fest die Tochter der unglücklichen Kaiserin Josephine die Scheidung ihrer Mutter von Napoleon bespricht, der seine erste Gattin in Fragen der großen Politik zu opfern sich entschlossen hatte. Die Scheidung stand als Tatsache für den Kaiser fest; nur über die Art der Ausführung schwankte er. Da gab es für meine Mutter kein Partigefühl, keine Rücksichtnahme mehr. Das schien er sich ganz abgewöhnt zu haben. Statt dessen wurde er ungerecht und vorwurfsvoll. Unsere Familie war ihm offenbar zur Last geworden, während er die seinige nicht mehr entbehren zu können schien. Ihr hatte er sich ganz zugewandt, als sei es seine Pflicht gewesen, ihr als Wunsch nahe zu legen, was er als Forderung noch nicht auszusprechen wagte. Was er zuvor nie getan, das versuchte er jetzt: ohne die Kaiserin fuhr er aus und nahm in seinem Wagen nur die Fürstin Borghese mit, zu der er fast allabendlich ging. Wie man sich erzählt, war eine piemontesische Hofdame die Ursache dieses befremdlichen Eifers, doch glaubte ich, daß er sich vielmehr dadurch zerstreuen und Festigkeit gewinnen wollte für die beabsichtigte Trennung. Denn obwohl sein Vorhaben feststand, ärgerte sein Herz noch. So suchte er sich anderweitig auszufüllen; wenn er nicht auf diese Weise gar meine Mutter vorbereiten wollte.“ Endlich rüde er doch mit der Sprache heraus, und verzweifelt bespricht Josephine mit ihrer Tochter, was aus ihr und Eugen werden solle. Hortense ist entschlossen fest zur Mutter zu halten und mit ihr von der Kaiserin des Hoflebens abzutreten. Aber der Kaiser hat seinen Augenblick daran gedacht, und seine Ueberredungskunst wird sich durchsetzen. Schon hat er den Vizekönig aus Italien zurückberufen, um mit ihm den ganzen Fragenkomplex durchzuerörtern, den er noch vorher mit Hortense durchspricht: „Sie haben Ihre Mutter geliebt; sie hat mit Ihnen gesprochen; mein Entschluß ist gefaßt und unüberwindlich. Ganz Frankreich will die Scheidung; es fordert sie laut. Ich kann mich seinen Wünschen nicht widersetzen — so wird mich nichts davon abbringen, weder Tränen noch Bitten.“ — „Sie können tun und lassen, was Ihnen beliebt, Majestät“, antwortete ich kalt und gelassen, „niemand wird Ihnen im Wege stehen. Wenn Ihr Blick das erfordert, so ist uns das Grund genug; dem werden wir uns zu opfern wissen. Nur dürfen Sie die Tränen meiner Mutter nicht überlassen; eher müßten Sie es sein, wenn Sie nach fünfzehnjähriger Ehe keine hätte. Doch wird sie sich fügen, und wir alle werden die Erinnerung an Ihre Güte mit uns nehmen.“ Während meiner Worte hatten sich Gesicht und Haltung von ihm verändert, und wie ich fertig war, ließen ihm Tränen übers Gesicht, und mit tränenreicher Stimme sagte er: „Wie, Ihr Verlaßt mich alle, Ihr wollt mich im Stich lassen? Dab! Ihr mich denn nicht mehr liebt? Wenn es sich lediglich um mein Glück handelte, wie gern möchte ich es Euch opfern, aber hier handelt es sich um Frankreich. Dab! lieber Mitleid mit mir, daß ich gezwungen bin, auf meine heiligsten Gefühle verzichten zu müssen.“ Da-mit hatte Napoleon aber noch nicht gewonnenes Spiel: Vor-

tense versicherte, daß sie lediglich aus Rücksicht auf ihn beschloßen hätten, sich ebenfalls gänzlich zurückzuziehen, außerdem auch als Kinder die Verpflichtung hätten, ihrer Mutter gerade jetzt zur Seite zu stehen. Als er mit Hortense nicht weiter kam, wurde Eugen telegraphisch nach Paris beordert, der ihm ähnliche Einwendungen machte und hinzufügen konnte, daß schon mit Rücksicht auf die sich dadurch ergebende schlechte Stellung der übrigen Familie Beauharnais Napoleon mit einer völligen Trennung einverstanden sein müsse. Da appellierte der Kaiser an das Gemüt, in feierlicher Bewegtheit sagte er zu seinem Stiefsohn: „Eugen, wenn ich Ihnen je in Ihrem Leben habe nützlich sein können, wenn ich Ihnen je ein Vater gewesen bin, so verlassen Sie mich jetzt nicht, denn ich brauche Sie. Ihre Schwester kann mich nicht verlassen; sie muß sich Ihren Kindern, meinen leiblichen Neffen, erhalten. Auch Ihre Mutter wünscht es nicht. Mit all Ihren übertriebenen Ideen würden Sie sie nur unglücklich machen. Und noch eins: Sie müssen an die Nachwelt denken. Sie müssen bleiben, wenn es nicht heißen soll: die Kaiserin wurde fortgeschickt, preisgegeben; vielleicht verdient sie es nicht besser. Spielt sie nicht so eine weit würdigere Rolle, wenn sie noch in meiner Nähe bleibt, Rang und Stellung behält und dadurch den Beweis erbringt, daß es sich lediglich um eine politische Trennung handelte, die auch sie gewünscht hat, wodurch sie nur neues Anrecht erwinnt auf die Achtung, Wertschätzung und Liebe einer Nation, für die sie sich zu opfern wußte?“ Diese Argumentation machte, wie Hortense es ganz richtig aufsaß, die Beauharnais mundtot, sie mußten sich den Wünschen Napoleons fügen, ohne nach ihren eigenen Fragen zu dürfen, und die Familie des Kaisers triumphierte, obwohl sie sehr teilnahmsvoll erschienen wollte. Jedenfalls ging die leidige Angelegenheit nunmehr unabwendbar ihrem Ende entgegen. „Endlich am 15. Dezember 1809, dem Tage, da die Scheidung ausgesprochen werden sollte, versammelte sich die ganze Familie im großen Kabinett des Kaisers, wo er sich allein mit der Kaiserin befand. Der Rangfolge nach nahm man Platz. Der Erzkanzler und der Graf Regnaud de Saint-Jean d'Angely traten ein und blieben vor den Majestäten stehen. Der Kaiser nahm ein Scheitstuch zur Hand, das er mit lauter und schärfer Stimme vorlas; als er aber an die Stelle kam, wo es hieß: Sie hat mein Leben fünfzehn Jahre lang verhehrt“, konnte er seine Bewegung nicht meistern. Dann verlas auch die Kaiserin das ihrige; aber Tränen erklimten ihre Stimme, und so reichte sie es dem Grafen Regnaud, der, freilich ebenfalls unter Tränen, dann weiter las. Es wurde dann ein Protokoll aufgesetzt und von allen unterzeichnet; darauf umarmte der Kaiser die Kaiserin, reichte ihr die Hand und führte sie in ihre Gemächer. Bald hernach suchte er mich auf, um mich zu ihr zu führen. Ich fand sie völlig niedergeschlagen und erlebte von dem Zwang, den sie sich hatte auferlegen müssen. So mußte ich meinerseits weiter den Kopf oben behalten und erinnerte sie an ihre unglückliche Vorgängerin in jenem Palais, die es erst hatte ver-lassen dürfen, als es zum Schloß ging. Indem ich sie auf den großen Unterschied verwies und den Trost, der ihr doch geblieben, gelang es mir, ihre Stimmung ein wenig zu heben. Tags darauf verließ Josephine die Tuilleries und begab sich mit ihrer Tochter nach Malmaison, wo ihr Napoleon wieder

einen Tag später bereits seinen ersten Besuch machte. Auch sonst zeigte er sich zunächst sehr aufmerksam, schickte ihr durch Pagen kurze Briefe, in denen er über seine Vereinsamung klagte und lud Josephine und Hortense zum 25. Dezember nach Trianon ein. Sogar zum Diner mußte sie bleiben. Alles war wie immer, Josephine nahm wie gewöhnlich ihren Platz dem Kaiser gegenüber ein, und dann sollte das Essen beginnen, an dem sonst nur noch Hortense und die Königin von Neapel teilnahmen. Das aber überstieg die Kräfte der armen Frau; sie vermochte keinen Bissen hinunterzubringen und drohte jeden Augenblick ohnmächtig zu werden. Auch der Kaiser sah wortlos da und wuschte sich nur von Zeit zu Zeit die Augen.

### Die Damen Brohan.

#### Französische Theateraneldoten.

Nach „Histoires théâtrales“, Librairie Gallimard, Paris. (Üebersetzt von Kurt Miethe.)

Augustine Brohan fragt in einer Gesellschaft zwei Herren, worüber sie sich unterhalten.

„Von der Welterschöpfung“, wird ihr erwidert.

„Da war ich nicht dabei. Wenden Sie sich an Madame Yllau.“

Man zeigt Augustine einen Urat. „Ein prächtiger Mann und wenn Sie wählten, wie heiter er das Leben nimmt!“

„Ja“, antwortete Augustine, „das Leben der anderen.“

Sie sitzt mit Dumas Fils in derloge. Dumas raucht eine abelreichende Zigarre.

„Sie rauchen zuviel!“

„Mein Vater ist sechzig, und er raucht ununterbrochen.“

„Wenn er nicht geraucht hätte“, antwortet Augustine, „wäre er mindestens siebzig.“

Ihre jüngere Schwester Madeleine verheiratet sich. Wird von einer neiblichen Freundin apostrophiert: „Deinen zukünftigen! Den kenne ich schon längst. Das ist meine Vergangenheit!“

„Weinst du vielleicht, ich hätte erwartet, einen Mann zu finden, der dich noch nicht gekannt hätte?“ — war Madeleines Antwort.

Madeleine wird auf der Straße von einem Herrn verfolgt. Er hält sie an, bietet ihr seinen Arm.

Sie funstete ihn während an: „Sie irren sich, ich bin eine anständige Frau.“ Und sie geht lächelnd hinzu: „Glauben Sie mir, ich bedaure es unendlich.“

Sie ist wieder im Geldausgeben. Ihr Freund drängt sie solle doch ihre Ausgaben aufschreiben. Eines Tages teilt ihm den Befallen. Schreibt folgenden Zettel:

Einem Armen gegeben . . . . . 5 Fr.  
Futter für meinen Vogel . . . . . 0 Fr. 10  
Verschiedenes . . . . . 1000 Fr.



Zwei Millionen Passiva.

Bei dem vor kurzem in Konkurs gegangenen Ex- und Importgeschäft von Calow, der dieses Geschäft mit den beiden Teilhabern Siffermann und Sußmann betrieb, und dessen Büro aus einem Zimmer und einer Schreibmaschinendame bestand, wurden nahezu zwei Millionen Mark Passiva festgestellt, denen keine Aktiven gegenüberstehen.

Ausbruchversuch des Fassadenkletterers Kagner.

Der Fassadenkletterer Kagner, der seinerzeit den aufsehenerregenden Einbruch im Hotel Kaiserhof verübt hatte, hat, wie das „Mittags-Abendblatt“ berichtet, einen Ausbruchversuch unternommen, bei dem er von Gefängnisbeamten überrascht wurde.

Flugzeugabsturz.

Berlin, 19. Oktober. In der Nähe der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt in Berlin-Adlershof stürzte heute abend gegen 1/2 Uhr ein bereits erprobter Doppeldecker, anscheinend infolge Bedienungsfehlers, aus 200 Meter Höhe ab.

Doppelmord oder Verbrechen?

In Blankensee bei Hamburg wurden in einem Obstgarten zwei junge Frauen erschossen aufgefunden. Es steht noch nicht fest, ob es sich um einen Doppelmord oder um ein Verbrechen handelt.

Feuer im Metropoltheater zu Berlin.

Im Keller unter dem Zuschauerraum des Metropoltheaters brach der Beleg gestern nach Schluß der Vorstellung anfeindend infolge Kurzschlusses ein Brand aus, dem alte Möbelstücke, Kleiderstücke und Gerümpel zum Opfer fielen.

Ein großer Kofainprozeß in Schwaberg.

Vor dem Großen Schöffengericht in Schwaberg beginnt morgen die Verhandlung gegen eine internationale Gesellschaft von Kauschgifthändlern. Hauptangeklagter ist der gerichtliche Sachverständige für Opium und Handel mit Opium, Dr. Gahn.

Veruntreuungen eines Postbeamten.

Berlin, 19. Oktober. Ein mit der Führung der Hauptkasse des Postamts 10 (Benthiner Straße) beauftragt gewesener, seit kurzem nach Charlottenburg versetzter Beamter hat bei der Vereinnahmung von Fernspreckgebühren Veruntreuungen begangen, deren Höhe noch ermittelt wird.

Jugentgleisung.

Aachen, 19. Oktober. Heute vormittag um 1.20 Uhr stieß auf der Höhe des Einfahrtssignals vor dem Bahnhof Aachen eine über das Einfahrtssignal vorgezogene belgische Rangierabteilung mit dem von Aachen-West nach Monsen anrollenden Güterzug 7905 zusammen. Es entgleisten fünf Wagen des Nachzuges, die zum Teil vollständig zertrümmert wurden.

Ein Autounfall Professor Fritz Kreisler.

Welsch, 19. Oktober. Gestern abend stieß ein Kraftwagen, in dem sich Professor Fritz Kreisler befand, mit einem anderen Wagen zusammen. Professor Kreisler wurde von Trümmern überschüttet und erlitt einen Nervenschock, blieb aber unversehrt.

Schweres Autounfall.

Frankfurt a. O., 19. Oktober. Auf der Großen Ebnauer erlitt der Wagen des Fabrikbesizers König aus Frankfurt a. O., der mit vier Personen besetzt war, eine Reifenpanne und überschlug sich. Der Fahrer war sofort tot.

Schneefall.

Dirschberg, 19. Oktober. In der letzten Nacht ist bei starkem Temperaturrückgang im Gebirge neuer Schnee gefallen. Heute früh lag der Schnee auf dem Ramm 3 bis 5 Zentimeter hoch. Er dürfte allerdings noch nicht liegen bleiben, da das Thermometer bereits wieder 3 Grad Wärme zeigt.

Der große Brand auf Grube „Velsen“.

Wie bereits berichtet, steht die Grube „Velsen“ bei Saarbrücken seit Sonntag in Brand. Wegen der großen Hitze ist es der Feuerwehr nicht möglich, an den Brandherd heranzukommen. Es wird nichts anderes übrig bleiben, als die ganze Grube unter Wasser zu setzen, um so den Brand zu löschen.

Ein dreister Raubüberfall.

Bei der Adler-Bank in Basel erlitten ein gutgekleideter Herr und das, ihm einen Betrag in französischer Währung umzuschleusen. Während der Kassierer das Geld ausählte, warf ihm der Fremde Pfeffer ins Gesicht und bemächtigte sich eines Bündels Banknoten. Der Täter konnte ergriffen werden.

Biologische Grundlagen des Militarismus.

Auf dem großen Berliner Zoologenkongreß behandelte am dritten Tage der Vertreter Hollands Dr. J. N. Bemmelen (Groningen) in einer gänzlich neuen, vielleicht reichlich kontroversierten, trotzdem aber ungemein interessanten Weise das Thema: „Der Kriegsbegriff als sexuelle Erscheinung“.

Bei unseren Kriegsgräbern.

Reiseberichte.

Meine Fahrt zu den Kriegsgräbern in Bouchain.

Erst vor wenigen Wochen erfuhr ich, daß es jetzt bei den verhältnismäßig niedrigen Lebenshaltungskosten in Frankreich auch Minderbemittelten möglich ist, die Kriegsgräber in Frankreich zu besuchen. Da wurde von neuem über stets gehobene Wunsch in meinem Herzen laut, ein einziges Mal die letzte Ruhestätte meines geliebten, einzigen Sohnes aufsuchen zu dürfen, um sie mit einer kleinen deutschen Geste und deutschen Rosen schmücken zu können, wie dies sein letzter Wunsch war.

Nicht alle Friedhöfe sind so öde und trostlos, wie es schon öfters in Wort und Bild geschildert wurde. Viel sind an dieser Oede die politischen und beruflichen Verhältnisse schuld, an meistenten aber die Millionen von Kriegshinterbliebenen selbst. Hätten diese nur ein klein wenig mehr Liebe und Anteilnahme für ihre Heldengräber in Feindesland gezeigt, wären sie alle Mitglieder des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, so hätte dieser über ganz andere moralische Druckmittel und über ganz andere Summen verfügt, um noch mehr für unsere Gräber und Friedhöfe da draußen tun zu können, wie er es schon getan hat.

Unserer Reise ging über Köln, Aachen, Lüttich, Maubeuge, Valenciennes nach Bouchain. Wir waren die ersten Deutschen, die so viele Jahre nach dem Kriege den deutschen Friedhof in Bouchain aufsuchten, auf dem doch 1492 deutsche Soldaten bestattet liegen. Sollte es wirklich keinem der Angehörigen all dieser Toten möglich sein, die Mittel für die Reise aufzubringen?

Inmitten gründer Wiesen und wogender Kornfelder liegt der deutsche Ehrenfriedhof vor den Toren der früheren kleinen Festung Bouchain, angeschlossen an den Gemeindefriedhof. Während dieser Gemeindefriedhof ziemlich ungepflegt und verwahrlost aussieht, wird der deutsche Friedhof von einem einzigen inwärtigen französischen Gärtner so instandgehalten, wie er Anfang 1917 von unseren Feldgrauen angelegt wurde. Wenn man zum erstenmal diesen Friedhof betritt, glaubt man in einen stillen, grünen Friedenshain zu kommen. Alle noch von den deutschen Kameraden angelegten Einzelgräber, immer sechs bis acht in einer Reihe, sind mit einer circa 20 Zentimeter hohen glatten Erdschicht bedeckt, und diese ringsum von sehr gut gepflegtem Buchsbaum eingefast.

Durch diesen von hohen Bäumen überschatteten älteren Teil des Friedhofes führte uns der alte Gärtner, der nur noch

Der Schlittschuhläufer.

Ein Detektivroman von Paul Rosenhagen.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In diesem Augenblick kamen stampfende Schritte über den Kies des Gartenweges. Die Entreeglocke ging; der Diener öffnete.

Zwei Arbeiter standen in der Tür. Ihre Gesichter waren starr und ernst. Der ältere von beiden sagte, indem er die Mütze abnahm und sie in der Hand hielt: „Wir haben ihn gefunden. Er liegt tot im See.“

III.

Die Goldregenbänke an der Ostseite des Sees standen dicht und regungslos und ließen ihre langen Blätterbalden tief in das Wasser hängen. Die Landschaft wölbte sich in sanfter Krümmung; rechts säumte ein Erlensbruch den Horizont; zwischen den dunklen Bäumen leuchtete das Grün der Schneeballsträucher. Auf dem Boden wucherten Pfennigkraut und Hopfen, die wie eine grüne Matte gegen das stille Dunkel des Bades standen.

An dieser Stelle ragte das Ufer landzungenartig in den See hinein. Rechts und links wucherte Schilf; dazwischen standen die langen, schmalen Blätter der Schwermetalle; hier und da drängten Wasserfächerling und Merk ans Licht der Sonne.

Unter der Notbuche, die die Landzunge in zwei fast gleiche schmale Hälften teilte, standen zwei Männer. Sie blickten den Näherkommenden mit jener ruhigen Sachlichkeit entgegen, die den Nordländer auszeichnet und die der Fremde so leicht für Gefäßlosigkeit hält.

Man hatte den Toten ans Ufer gezogen und ihn sanft in die blühende Rosmarinbeide gebettet. Jemand hatte ihm ein Tuch über das Gesicht gebreitet; aus seiner Kleidung siderte das Wasser auf den Erdboden und das weiße Oberhemd war verquollen und unkenntlich wie ein großes Tuch.

Der Jenkins trat näher; er winkte Carl und set-

ner Frau, ihm zu folgen. Die Ueberbringer der Anklagenochricht blickten sich an und blieben in einiger Entfernung von dem Toten stehen.

Der Detektiv nahm das Taschentuch vom Gesicht des Ertrunkenen. Die beiden schauerten zusammen.

„Haben Sie ihn so gefunden?“

Die beiden Wächter sahen den Fragenden erstaunt an. „Gewiß, mein Herr“, antwortete der eine von ihnen verständnislos. „Wir haben ihn ans Land gezogen; weiter haben wir nichts getan.“

„Derr Waggerdyd ist, wie ich sehe, ohne Hut und Mantel.“

Die Antwoenden stießen einen Ruf des Erstaunens aus.

Der Arbeiter zuckte die Achseln: „Ich kann Ihnen nicht mehr sagen; wir haben ihn so gefunden und uns nicht von der Stelle gerührt.“

Der Jenkins nickte. Er untersuchte den Boden sorgfältig und ging ein paarmal mit genau gleichförmig abgemessenen Schritten die kleine Landzunge auf und ab.

Dann schritt er weiter, immer die Augen auf den Boden gefeset, als ob er eine Spur verfolgte, am Ufer entlang, hart an der Grenze, an der sich Schilf und Erde schieden.

Carl holte ihn mit ein paar kurzen Schritten ein. „Was bedeutet das, Mr. Jenkins?“ fragte er kopfschüttelnd. „Ohne Hut und Paletot? Das sieht fast aus wie —“

Der Amerikaner machte eine abwehrende Bewegung mit der Linken und deutete auf eine kleine dicke Schilfsolente, die halbinselförmig ins Wasser hineinragte und sich wie eine Fortsetzung des Erdreichs mit Gras und Unkraut vermisste.

Carl folgte mit dem Blick der ange deuteten Richtung und ließ einen Ruf des Erstaunens aus.

In dem hohen Schilf lagen Hut und Mantel. Der Detektiv wartete unbeeindruckt um Weinkel- der und Stiefel durch das moorige Wasser und erschien

gleich darauf mit den beiden Kleidungsstücken am Ufer. „Sind das Hut und Mantel Ihres Schwieger- vaters?“

„Ja.“

„Oh.“

„Wie erklären Sie das, Mr. Jenkins?“ fragte Dr. Carl, während die beiden nach der kleinen Landzunge zurückgingen. „Er hat also Hut und Mantel ausgezogen, bevor er ins Wasser ging. Das sieht doch unfür- rat so aus wie reifliche Ueberlegung. Oder nennen wir das Kind schon beim rechten Namen: wie Selbst- mord.“

Der Jenkins wiegte die Achseln.

Dora Carl kam den beiden entgegen. Ihr Blick fiel auf die Kleidungsstücke und ihre Augen fielen sich mit Tränen.

„Er hat Hut und Mantel vorher abgelegt“, sagte Carl erklärend. „Aber wieso um alles in der Welt ist er vorher am Ufer weitergegangen und hat die Gegenstände ins Schilf geworfen, an eine ganz andere Stelle? Das geht über mein Begriffsvermögen.“

„Mein Vater war zwar in allen Dingen sehr ordentlich“, nickte Dora Carl, „aber selbst, wenn ich einen freiwilligen Tod annehmen wollte — nein, so übertrieben gewissenhaft hätte er wohl doch nicht gehandelt. Aber auch im übrigen — ein Selbstmord ist ausgeschlossen. Mein Vater hatte wahrlich keinen Grund, das Leben von sich zu werfen.“

Der Detektiv hatte ein paar Worte auf ein Blatt seines Blockes geschrieben. „Hier — bringen Sie das zum Gemeindefriedhof.“ Damit riß er den Fettel heraus und gab ihn einem der Arbeiter. „Und nun muß ich Sie bitten, mich einen Augenblick allein zu lassen, meine Herrschaften. Ich möchte den Toten untersuchen, daraufhin, ob Spuren irgendeines Verbrechen an ihm zu entdecken sind.“

Carl nickte. „Wir wollen gehen, Dora“, sagte er mit tränensüßerer Stimme: „Ich werde Wort ins Wa- ter bitten.“

Partial text from the left margin, including words like 'Annen', 'in von W.', 'besandtschaft', 'Stallens', 'en.', 'eine Pro.', 'fen, der so', 'ouverneurs', 'der Königin', 'der Welt', 'artikel an', 'treffen der', 'Königinnen', 'sich nicht', 'allen heut', 'wagen', 'den aus Neu.', 'Abung einer', 'den Postetat', 'ndere Wäch-', 'ralbohmestier', 'wagen geer', 'ofio.', 'ete gestern', 'man einen', 'den Wafab-', 'tritt bei', 'n gab zu', 'ntister das', 'sch weigere', 'ht der An-', 'Man ist', 'Worten han-', 'den gestern', 'Demberger', 'ReboDev', 'stet.', 'aat sind im', 'für beschleu-', 'ersten Be-', 't.', 'achte. Auch', 'te ihr durch', 'ereinamung', 'D. Dezember', 'sie bleiben', 'hlich ihre', 'das Essen', 'die Adnigle', 'Kräfte der', 'erzubringen', 'den. Auch', 'von Zeit zu', 'Gallmarb.', 'wei Herren.', 'an Madams', 'lger Mann', 'mamt!', 'anderen.', 'mas rauch', 'terbrochen.', 'Augustine', 'sch. Bri.', 'meinen Be-', 'Mann &', 'Wabeleins', 'Herrn vor', 'ch bin ein-', 'lauben St', 'nd drängt', 'Lages zu', 'Fr.', 'Fr. 10', 'Fr.'



die Aufschwemmung der Gräber unter sich hat, zu dem Teil des Friedhofes, in dem diejenigen unserer Soldaten von ihren Kameraden gebettet wurden, die zuletzt in den Abwehrkämpfen zwischen Cambrai und Bouchem ihr Leben lassen mußten. Unter diesen lag auch mein geliebter Junge. — Was mein Mutterherz, was das Schwesterherz beim Anblick dieser Stätte empfand, davon laßt mich schweigen! — Der tiefste Schmerz hat seine Worte!

Auch dieser Teil des Friedhofes war gut gepflegt, wenn auch kaum- und strauchlos. Die Grabsteine sind hier nicht von Buchstein eingefaßt, dazu waren unsere Heldengräber bei den letzten schweren Kämpfen nicht mehr gekommen. Doch auch hier hatte jedes Grab noch sein Volkstreu, das ihm die Kameraden errichtet, wenn auch schon manches von Zeit und Wetter angenagt war und der Regen schon manche Inschrift unleserlich gemacht hatte. Jedes verfallene Kreuz wird jedoch durch ein einfaches schwarzes Kreuz mit weißer Inschrift ersetzt. Fast vor jedem Kreuz war eine Blume oder ein Strauch gepflanzt.

Nur auf dem neuangelegten, größten Teil des Friedhofes waren die langen Reihen der Gräber, die von anderen Friedhöfen hierher umgebettet worden waren, noch sämtlich ungeschmückt. Wann werden auch diese ihre Blumen erhalten? Frau E. Schm., Charlottenburg.

### Sicherheit auf See.

Anlässlich der kürzlich in Rotterdam stattgefundenen Tagung des Internationalen Kongresses für Rettungswesen sprach Schiffbaudirektor Jehuann-Pamburg über „Sicherheitsvorrichtungen und Maßnahmen an Bord großer Passagierdampfer für den überseeischen Verkehr.“ Unter Zergliederung des Themas in nachfolgende Abschnitte führte der Redner etwa aus:

#### 1. Bauart des Schiffes.

Ein Schiff ist einer langen eisernen Brücke vergleichbar, deren Bauteile den verschiedenartigsten Beanspruchungen unterworfen sind. Es ist aber eine Brücke besonderer Art: Die Pfeiler liegen nicht fest und unerrückbar darunter. Bald ist die Brücke überwiegend an den Enden unterstützt, wenn Bug und Heck je auf einem Wellenberg liegen und nach wenigen Sekunden wieder ist das Schiff in der Mitte unterstützt, wenn es auf einem Wellenberg reitet und die Schiffsenden in Wellentälern liegen. Verbände, die solchen noch großen Zugbeanspruchungen standhalten mußten, werden, in ständigem Wechsel, wenige Sekunden später unter schärfstem Druck stehen. Die Ueberlastung ist hartem Seeslag, das Unterwasserdrücken des Auftriebs des Wassers ausgelegt.

Praktische Erfahrung von Generationen von Schiffbauingenieuren und wissenschaftliche Erkenntnis sind in den Bauvorschriften der Schiffbauvereinigungen der verschiedensten Nationen niedergelegt. Unter Spezialaufsicht einer solchen Klassifikationsgesellschaft entsteht der Bau, dessen wichtige Stoffteile von Abnahmeexperten geprüft werden. Der fertige Bau erhält dann die höchste Klasse und das entsprechende Zertifikat dieser Gesellschaft. Wie auf den Bau des Schiffkörpers, so erstreckt sich auch in gleichem Umfang die eben genannte Spezialaufsicht auf Haupt- und Hilfsmaschinen des Schiffes. In der Regel unterliegt die Maschinenanlage des Passagierdampfers außerdem noch der Kontrolle besonderer staatlicher Aufsichtsbehörden, während die Klassifikationsgesellschaften Kontrollinstanzen sind, die von den Reedereien und Versicherungsgesellschaften ins Leben gerufen wurden.

Alle Nationen, die größere Kontingente an Schiffreisenden stellen, unterhalten Behörden, welche die Sicherheitsvorrichtungen der Passagierschiffe fortlaufend prüfen. Schließlich ist noch die Kontrolle zu erwähnen, die von Staatsbehörden oder Berufsvereinigungen in erster Linie zum Wohl der Schiffbesatzung ausgeübt wird, in vielen Fällen aber der Bauart der Schiffe und damit auch den Passagieren wieder zugute kommt.

#### 2. Sicherung der Schwimmfähigkeit.

Die Schwimmfähigkeit des Schiffes muß bei einem Unfall möglichst möglichst weitgehend erhalten werden. Da, wo die Außenhaut bei Bruchberührungen am meisten gefährdet ist, nämlich im Hohen, ist im Abstand von etwa 4' ein zweiter

Boden, der Innen- oder Doppelboden, angeordnet. Er ist ebenfalls wasserdicht und stark genug, um dem Auftriebsdruck zu widerstehen. Der Raum zwischen Außenhaut und Innenboden ist durch zahlreiche Längs- und Quermäntel in viele wasserdichte Zellen unterteilt, so daß bei unglücklicherem Schaden nur einige wenige Doppelbodenzellen volllaufen können, der Verlust an Auftrieb somit verschwindend gering ist. Durch Rammstoß eines anderen Schiffes kann die Außenhaut oberhalb des Innenbodens verletzt werden. Um nun zu verhindern, daß das Schiff oberhalb des Doppelbodens vollläuft und sinkt, baut man wasserdichte Querschotten ein, die das Fahrzeug je nach seiner Größe beispielsweise in 9, 10, 11 usw. wasserdichte Abteilungen zerlegen. Das Schiff kann auf diese Art und Weise seine Schwimmfähigkeit nicht ganz verlieren.

Der Schiffsbetrieb erfordert, daß einige dieser Schotten Durchgangsöffnungen von etwa Manneshöhe erhalten, so z. B. das Schott zwischen dem Kessel- und dem Maschinenraum. Solche Durchbrechungen kommen auf einem größeren Schiff etwa fünfmal vor. Sie werden durch wasserdichte und druckfeste Schließvorrichtungen mittels hydraulischer Vorrichtungen von der Kommandobrücke aus geschlossen. Ein feuerfester Apparat zeigt an, welche Schließvorrichtungen offen stehen und ob die Schließvorrichtung funktioniert hat.

Wenn unter dem Deck, bis zu welchem die Schwimmfähigkeit unter allen Umständen erhalten werden soll, Abflußöffnungen sind, die bei tiefer fallendem Schiff möglicherweise unter Wasser kommen, pflegt man diese Öffnungen mit Schließvorrichtungen zu versehen, die gleichfalls maschinell von der Brücke aus, oder manuell geschlossen werden können.

#### 3. Sicherung der Stabilität.

Ein Schiff muß stabil schwimmen, d. h. das Vermögen und das Bestreben besitzen, sich wieder aufzurichten, wenn es durch äußere Einflüsse, wie Seegang und seitlichen Wind, gekrängt d. h. übergeleitet wird. Die Stabilität kann vermindert werden, wenn gegen Ende der Reise der tief liegende Brennstoff und das noch tiefer liegende Frischwasser verbraucht sind. In diesem Falle werden die Doppelbodenzellen mit Wasser gefüllt.

Sehr wesentlich für die Stabilität eines Schiffes sind ferner noch die Stabilitätskräfte, die Krängungsstänke und die Schlingerdämpfungsrichtungen nach Dr. Frahm.

#### 4. Feuerfestigkeit.

Das Oberdeck ist durch eine große Anzahl von Feuerlöschvorrichtungen geschützt, die verhindern sollen, daß Feuer und Rauch von einer Abteilung zur andern überspringen. Entscheidend ist naturgemäß die Feststellung des Feuers in seinen ersten Anfängen. Diesem Zweck dienen feuerfeste Feuerentdeckungsvorrichtungen, die auf der Kommandobrücke eingebaut sind und welche die geringste Rauchentwicklung im Schiffsraum sofort anzeigen. Alles, was rühriger Erfindergeist geschaffen hat, findet an Bord Verwendung. Feuerlöschanlagen, Feuermeldevorrichtungen, Anlagen mit Druckknopfbetrieb, Schmelzfeuerlöscher, d. h. Sprinkleranlagen, Feuerlöschanlagen mit Wasser, Kohlendioxid und Clayton-Gas, Handfeuerlöscher mit Wasser, Schaumfeuerlöscher für Handbetrieb oder Betrieb mittels größerer Bassins und ausgebeugter Rohrleitungen zur Bekämpfung von Delbränden.

Die Schiffbesatzung wird regelmäßig auf Feuerwehrdienst eingeebnet. Die sog. Feuerrolle gibt jedem Mann der Besatzung genau an, welchen Posten er in der Bordfeuerwehr, die natürlich über alle modernen Requisiten verfügt, einzunehmen hat.

#### 5. Sicherung der Gesundheit der Passagiere und der Schiffbesatzung.

Passagiere und Besatzung sind in hellen, behaglichen, gut ventilierten Räumen untergebracht. Nahrungsmittel werden in zweckmäßig gekühlten und nach Bedarf gefüllten Provianträumen gut und frisch erhalten. Krankheiten, die von der Schiffsluft herrühren, gehören der Geschichte an.

Trotzdem muß damit gerechnet werden, daß bei längeren Reisen Erkrankungen von Passagieren und Mannschaften vorkommen. Das Schiff besitzt deshalb ein Männer- und ein Frauenhospital, daneben Isolierhospital für Patienten mit ansteckenden Krankheiten, einen Untersuchungsraum, ein Operationszimmer und Rekonvaleszentenräume, Apotheke,

hygienische Bäder und eine Krankenabteilung mit Bänderapparaten. Geleitet wird die Krankenbehandlung von erfahrenen Ärzten, denen geprüfte Heilgehilfen und eine Krankenschwester assistieren.

#### 6. Sicherung des Schiffsbetriebes.

Der Ausbildung des Steuerapparates wird naturgemäß die meiste Aufmerksamkeit geschenkt. In den meisten Fällen ist auch eine Reservesteuervorrichtung vorgesehen. Daneben kann noch mit Hilfe von Spillen und Winden die Steuerlenkung bestärkt werden, falls Ruder- und Reserve-Rudermaschinen versagen sollten.

Auf größeren Schiffen ist die Maschinenleistung nicht in einer Schraube unterzubringen. Dadurch ergibt sich von selbst eine erhöhte Sicherheit des Zweischraubenschiffes, die sich nicht nur auf die Vordrücksbewegung bezieht (mit Hilfe zweier Schrauben kann auch das Schiff gesteuert werden). Bei der gesamten Maschinenanlage ist Bedacht darauf genommen, durch Schaffung von Reserven den Maschinenbetrieb auf alle Fälle sicherzustellen. Die angeführten Sicherungsmaßnahmen sind nur einige Beispiele für ein lückenlos durchgeführtes Prinzip.

#### 7. Sicherung der Schiffsführung.

Der Schiffsführung steht eine Fülle von Hilfsmitteln zur Verfügung. Der Kapitän ist nicht mehr allein auf den Magnetkompaß mit seiner Tragheit wechselliebender Deviation und Witterung angewiesen: Wissenschaft und Technik schenken den Kreiselkompaß, der mit größter Präzision die geringste Kursabweichung anzeigt und der, mit dem Selbststeuereingestell, das Steuerruder schon bei der kleinsten Kursabweichung betätigt. In insolge unsicheren Wetters die Orientierung unsicher, so bilden Unterwasserdrückapparate einen guten Ersatz für die fehlende Sicht. Als hervorragendste neuzeitliche Einrichtung im Dienste der Schiffsführung gilt aber zweifellos die Funkentelegraphie. Der Funkpeiler gilt zur Feststellung des eigenen Schiffsortes und zur Findung des in Not befindlichen Schiffes, das nichts weiter melden kann als „S. O. S.“, den internationalen Notruf: „Save our Souls.“ So hat der Kapitän des Papagaidampfers „Westphalia“ berichtet, daß mit Hilfe des Funkpeilers das sinkende holländische Schiff „Alta“ ohne den geringsten Umweg, trotz schweren Wetters und dunkler, unsichtiger Luft, bei einer Entfernung von etwa 120 Seemeilen gefunden wurde. Durch Funkdruck wird der Kapitän über die Wetterlage unterrichtet, durch Funkdruck übermitteln der Eisdienst seine Warnungen.

Es ist in diesem Rahmen unmöglich, alle Apparate zu beschreiben, die auf der Kommandobrücke stehen und die die Schiffsführung erleichtern und sichern. Nur die wichtigsten seien noch genannt: Telephon nach der Back, nach dem Ausguck, nach dem Hinterschiff, zur Maschine, Morfelleuchte, Raketen Signale, Flaggen Signale, Umkehrungsanzeiger der Maschine, Anzeiger der Ruderlage, Kurskreisel, Nebel-Signalamatomen u. a.

### Humor.

#### Kindergeheimnisse.

Der kleine Toto gibt seinem Schwesterchen Lulu eine Ohrfeige. Lulu heult los. Die Mutter stürzt herein und fragt ihren Jungen: „Schämst du dich denn gar nicht, dein Schwesterchen zu schlagen?“ Toto: „Warum betrügst du mich beim Spiel?“ Die Mutter: „Was spielst du denn?“ Toto: „Wir spielten Adam und Eva... anstatt mich mit dem Apfel in Versuchung zu führen, hat sie ihn allein aufgeessen.“

Ein kleines Mädchen, das ein Paar Pantoffel zum Geburtstag des Großvaters kauft, sagt zu ihrer Großmutter: „Du, du hast's gut, dein Großvater hat nur ein Bein.“

#### Geschäftliches.

Die feuchten Tage kommen, schütze dich vor Erkältungen! Keine Fäße sind meistens der Anfang, mache deshalb deine Schuhe wetterfest durch richtige Pflege. Bubo, die reine Terpentinöl-Edelwachspaste, gibt den Schuhen Hochglanz und die nötige wetterfeste Nachschicht für die Regentage. Dein Fuß bleibt dabei stets trocken. Merke dir das und laß dir beim Einkauf keine andere Marke aufreden, sondern nimm B u b o.

„Das ist wohl das Schicksal Ihres Herrn Schwiegerbaters, Herr Jari? Wenigstens fand ich es in seiner Brieftasche.“

Der Befragte warf einen Blick auf das Heft und nickte.

„Wir wollen einmal alle Zahlungen durchgehen. Aber die dies Buch Ausschluß gibt. Ich nehme an, daß Sie in der Lage sind, mir die einzelnen Posten zu erklären?“

„Selbstverständlich.“

„Wir müssen eben jede Möglichkeit benutzen, die sich bietet, um dem Geheimnis auf die Spur zu kommen. Hier ist eine Zahlung von 14 388 Kronen an die Aktiengesellschaft Braun u. Broderer.“

„Für Maschinen.“ ergänzte Jari.

„1000 Kronen: Laurids Nord.“

„Vorschuß.“ nickte Nord, ein wenig errötend.

„1500 Kronen: H. A.“

„Eine Gabe an die Dreier-Kirche; mein Schwiegerbater war Vorsitzender des Fährsammelvereins.“

„1000 Kronen: Laurids Nord.“ Er blickte den Ingenieur mit einem halben Lächeln von der Seite an.

Dieser nickte. „Vorschuß.“ sagte er, ebenfalls mit einem halben Lächeln.

„1200 Kronen: Soend Knudsen.“

„Frachten.“ sagte Jari. „Knudsen ist ein Spediteur.“

„100 000 Kronen —“

Die beiden Herren sahen erstaunt auf.

„Für wen?“ fragte Jari.

„Ein Name fehlt.“

„100 000 Kronen.“ wiederholte Jari kopfschüttelnd.

„Wann sind sie erhoben?“

„Am 14. August. Also gestern — halt, hier unten sehe ich mit Bleistift ein kleines M. notiert. Ist das etwa auch ein Vorschuß für Sie, Herr Nord?“

Der Befragte lachte: „Nein, Herr Jentins.“

(Fortsetzung folgt.)

„Mein Gott, was Herr Nord wohl sagen wird!“ Joe Jenkins blieb bei dem Toten allein; der zurückgebliebene Arbeiter hatte sich ein wenig entfernt; der Detektiv winkte ihn heran: „Bleiben Sie hier, bis Polizei und Gerichtsarzt kommen.“

Im Büro stand ein großer, blonder, breitschultriger junger Herr. „Dies ist Laurids Nord.“ sagte Jari. „Er ist der technische Leiter der Waggeby-Werke.“

Joe Jenkins reichte seinem die Hand: „Freut mich, Herr Nord. Bitte, nehmen Sie Platz.“

Die Tür ging auf; eine junge Dame trat ein.

„Was wünschen Sie, Fräulein Christensen?“ fragte Jari.

„Der Herr ist da — so möchte Mr. Jenkins was von dem Befund hören.“

Der Amerikaner blickte auf. „Tun Sie mir den Gefallen, Herr Jari, und lassen Sie sich statt meiner vom Arzt das Ergebnis mitteilen. Ich möchte mich nämlich mit Herrn Nord ein bißchen unterhalten.“

Jari verließ mit der jungen Dame das Büro.

„Fräulein Christensen —“ fragte Joe Jenkins und blickte den beiden nach — „wer ist das?“

„Unsere Stenotypistin.“

„Haben Sie den Toten schon gesehen?“

„Nein, Mr. Jenkins. Jari holte mich eben aus dem Steinbruch.“

„Was sagen Sie zu dem Unglück? Können Sie sich irgendeine Meinung darüber bilden?“

„Nein, Mr. Jenkins. Nicht die geringste. Ich kann nur sagen, mir geht alles in einem entsetzlichen Wirbel im Kopfe herum. Gestern früh war er noch frisch und munter auf dem Posten und ordnete alles Frische für heute morgen an, ein Beweis, daß er mit der Zukunft rechnete. Nicht wahr, daß er disponierte? Daß er Pläne machte, Hoffnungen hegte. Daß er am Boden ging und sich auf den nächsten Tag freute.“

„Ein Selbstmord scheint Ihnen demnach nicht wahrscheinlich, Herr Nord?“

„Nein. Ganz und gar nicht.“

„Sind Sie aber seine Vermögensverhältnisse genau orientiert?“

„Gewiß. Sie sind die denkbar besten. Waggeby ist Millionär.“

„Wissen Sie vielleicht von irgendeinem Feind, den er hatte?“

Nord lächelte. „Er war allgemein beliebt.“

„Wie sind die Familienverhältnisse — ich meine das Unternehmen mit seiner Tochter und seinem Schwiegersohn?“

„In jeder Hinsicht gut. Ich habe selten ein so harmonisches Zusammenleben gesehen. Ich glaube, die beiden sind ineinander verflochten wie am Tage ihrer Verlobung.“

„Hatte Waggeby seinen Schreibtisch in diesem Räume?“

„Nein. Er arbeitete in seinem Privatbureau — dort nebenan.“

„Ich möchte es sehen.“

Die beiden traten in den kleinen, mit sauberer Behaglichkeit ausgestatteten Raum. In der Frontwand und in der Wand zur Rechten war je ein großes Fenster; dazwischen, so daß das Licht schräg von zwei Seiten kam, stand ein hellleuchtender Metallausgleichsapparat. Die linke Wand wurde fast vollständig durch einen großen Goldschrank eingenommen; zwischen dieser linken Wand und der Eingangstür stand ein Klubsessel, davor ein Rauchtisch.

„Ich möchte in diesem Zimmer einige Untersuchungen vornehmen. Ferner möchte ich einige Fragen stellen, zu deren Beantwortung ich des Herrn Jari bedarf. Wollen Sie die Güte haben, ihn zu holen.“

„Mit Vergnügen, Mr. Jenkins.“ Nord verschwand und kam gleich darauf mit dem Doktor zurück.

„Joe Jenkins war ein längliches Bud, das der Ko-

des Jn  
meiner  
Sp.-R.  
Liste 4  
Liste 6  
Dresde  
Stadtr  
Vorrich  
Zwickau  
Härtel-  
Dr. jur  
Sp.-R.  
Schlage,  
3  
Gedreht  
Sozial  
Fenster  
haben  
Aufgat  
auf de  
mer m  
fer, b  
Kranth  
Sozial  
Unterfr  
sich d  
Gebiete  
nifatio  
begegn  
den v  
gesund  
nis de  
der Kr  
tere Ar  
georden  
ses Gel  
W  
das Er  
einem  
Leitmot  
verfiche  
E  
so reich  
konnte  
effizient  
sondern  
nungen  
Ihr fern  
effizient  
gelgte  
nur et  
sicherung  
gelung,  
der Au  
sicherheit  
den: D  
Boites  
17 200  
halb de  
zahl 18  
Jahre  
sicherheit  
nis nac  
die Ein  
E  
daß jen  
auf dem  
zu find  
Kassen  
eine An  
tungen,  
D  
ein Bei  
den anz  
plastisch  
ein län  
besonder  
stellung  
senarten  
senarten  
Träger  
Mitteln  
Wenn an  
im Jahr  
gen ist,  
Käfigen  
wenn h  
mit ein  
sicherten  
sen, die  
geringe.  
So erge  
Es wur  
tenkasser  
Franken  
tenkassen  
Franken  
In  
Franken  
verband  
10 188  
lassen 8  
dand 8  
2 117 85



# Aus Stadt und Land.

Aus, 20. Oktober 1926

## Die zwölf Listen zur Landtagswahl.

Liste 1 enthält 80 Vorschläge, Spitzenkandidat ist Minister des Innern Max Müller; Liste 2 25 Vorschläge, Sp.-R. Bürgermeister a. D. Dr. Eberle, Dresden; Liste 3 82 Vorschläge, Sp.-R. Verbandsgeschäftsführer Dr. Hermann Volz-Dresden; Liste 4 84 Vorschläge, Sp.-R. Redakteur Böchel-Chemnitz; Liste 5 80 Vorschläge, Sp.-R. Tischler Max Obitz-Chemnitz; Liste 6 9 Vorschläge, Sp.-R. Finanzminister Dr. jur. Dehne-Dresden; Liste 7 17 Vorschläge, Sp.-R. Justizinspektor und Stadtverordneter Max Enterlein-Deitzsch i. V.; Liste 8 80 Vorschläge, Sp.-R. Schlosser und Schriftsteller Fritz Wittmann-Zwickau; Liste 9 10 Vorschläge, Sp.-R. Flussbauinspektor Paul Härtel-Zwickau; Liste 10 18 Vorschläge, Sp.-R. Rechtsanwalt Dr. jur. Herbert Jurgelitt-Radebeul; Liste 11 7 Vorschläge, Sp.-R. Studienrat Paul Brügger-Bautzen; Liste 12 8 Vorschläge, Sp.-R. Kaufmann Alfred Diener-Zwickau.

## Die Krankenversicherung auf der Gefolci.

Zu den berufensten Mitarbeitern an der Gesundheitspflege des deutschen Volkes zählen zweifellos die Sozialversicherungsträger. Unter ihnen ist die Krankenversicherung eine der bedeutendsten. Lange schon haben die Krankenkassen erkannt, daß ihre ureigenste Aufgabe der Krankenfürsorge der ergänzenden Tätigkeit auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge bedarf. Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß es besser, billiger und volkswirtschaftlich erträglicher ist, Krankheiten zu verhüten als Krankheiten zu heilen. Sozialhygienische Maßnahmen haben deshalb immer die Unterstützung der Rassen gefunden. So sehen wir, wie sich die Tätigkeit der Krankenversicherung auf vielen Gebieten mit den Aufgaben der viel zu vielen Organisationen und Körperschaften der Gesundheitspflege begegnen und ergänzen. Nicht immer finden wir bei den verschiedenen an der Förderung und Pflege der Volksgesundheit beteiligten Mitarbeitern eine klare Erkenntnis der Aufgaben, Ziele und Schaffungsmöglichkeiten der Krankenkassen. Es ist deshalb erfreulich, wenn weitere Kreise auf der Gefolci, die dieser Tage geschlossen sind, Gelegenheit gefunden haben, sich über dieses Gebiet hinreichend zu unterrichten.

Wenn man durch den Haupteingang der Halle 22a das Erdgesch. des linken Flügels betreten hatte, trat einem in einer überlebensgroßen plastischen Figur das Leitmotiv der Ausstellung entgegen: „Die Krankenversicherung schützt die deutsche Arbeiterschaft“.

Ein Rundgang durch die Ausstellung lieferte eine so reichhaltige Fülle von Material, daß man ersehen konnte, wie nicht nur das mehr oder weniger interessierte allgemeine Besucherpublikum der Ausstellung, sondern auch diejenigen, denen die Ausstellung Anregungen geben sollte, denen das Gebotene Leitmotiv für ihr ferneres Wirken sein sollte, außerordentlich interessiert die Darstellungen betrachteten. Die Ausstellung zeigte in teils ernster, teils humorvoller Weise nicht nur ein Bild über die Entwicklung der Krankenversicherung aus den ersten Jahren ihrer geschichtlichen Regelung, sondern auch über das allmähliche Anwachsen der Aufgaben sowohl als auch des Kreises der Versicherten! Einige Zahlen nur mögen festgehalten werden: Dem Krankenversicherungsschutz des deutschen Volkes waren unterstellt 1888 4 450 000 gegenüber 17 200 000 im Jahre 1924. Dennoch betrug die außerhalb des Versicherungsschutzes stehende Bevölkerungszahl 1888 nur 42 000 000 gegenüber 45 000 000 im Jahre 1924. Nicht nur durch das Anwachsen der Versichertenzahlen, sondern auch durch das größere Bedürfnis nach Ausbau des Versicherungsschutzes sind auch die Einnahmen und Ausgaben gestiegen.

Ein besonders wertvoller Zug der Ausstellung war, daß zum besseren Verständnis die Angaben umgerechnet auf den Kopf des einzelnen Versicherten fast überall zu finden waren. Ueber das segensreiche Wirken der Rassen auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge gaben eine Anzahl Modelle mit Angaben der inneren Einrichtungen, Erfolge usw. Aufklärung.

Die Darstellungsform war in vorbildlicher Weise ein Beispiel für die heutige Ausstellungsform. Neben anziehender bildlicher Darstellung wollte man in plastischer Form in eindringlichster Weise den Besuchern ein längeres Haften des Gesehenen ermöglichen. In besonders wirkungsvoller Weise zeigte eine kleine Darstellung die Verteilung der Versicherten auf die Kassenarten. Die Krankenversicherung ist in viele, viele Träger zerfällt, die teils infolge ihrer geringen Mitgliederzahl zur Leistungsunfähigkeit verdammt sind. Wenn auch die Zahl der Versicherungsträger von 18 900 im Jahre 1885 auf 7700 im Jahre 1924 zurückgegangen ist, so sind doch heute noch viel kleine und kleinste Rassen zu verzeichnen. Was soll man dazu sagen, wenn heute noch Betriebs- und Innungskrankenkassen mit einer Mitgliederzahl von 20, 80 oder 50 Versicherten vorhanden sind? Selbst die Zahl von Rassen, die bis zu 100 Mitgliedern zählen, ist heute keine geringe. Die Hauptträger sind die Ortskrankenkassen. So ergeben die amtlichen Zahlen von 1924 folgendes: Es wurden gezählt im Jahre 1924 in 2114 Ortskrankenkassen 11 862 000 Versicherte, in 8938 Betriebskrankenkassen 8 338 000 Versicherte, in 425 Landkrankenkassen 2 015 000 Versicherte, in 733 Innungskrankenkassen 369 000 Versicherte, in 16 Knappschaftlichen Krankenkassen 864 000 Versicherte.

In gleicher Weise verteilen sich die Zahlen in den Krankenkassenverbänden. Ende 1924 zählte der Hauptverband deutscher Krankenkassen e. V. 1680 Rassen mit 10 168 617 Versicherten, Gesamtverband der Krankenkassen 800 Rassen mit 1 800 000 Versicherten, Reichsverband deutscher Landkrankenkassen 453 Rassen mit 2 117 854 Versicherten, Hauptverband deutscher Innungskrankenkassen 608 Rassen mit 266 894 Versicherten, Verband zur Wahrung der Interessen der deutschen Betriebskrankenkassen 8800 Rassen mit 8 100 000 Versicherten, Reichsverband der Knappschaften 16 Rassen mit 790 000 Versicherten.

Reliefs an den Wänden mußten den spröden Zahlen und Geseßstoff verarbeiten. In einem besonderen Raum wurden zu bestimmten Stunden in einem Film die Leistungen der deutschen Krankenversicherung den Besuchern vor Augen geführt.

Im Repräsentationsraum wurden neben der wirkungsvollen plastischen Figur „Die Arbeitskraft des deutschen Volkes“ in Reliefs die Hauptaufgabengebiete der Krankenversicherung, Krankenfürsorge und Mutter-Kindfürsorge dargestellt. Einzigartig auf der ganzen Ausstellung Gesolci war die ständige Wiedergabe aller möglichen Einrichtungen der einzelnen Krankenkassen. Neben Ansichten von Geseßsälen, inneren Verwaltungsräumen, neben Selbstabgabestellen und Ambulatorien wurden ergreifende Bilder über das viele Krankheitsgeschick so sehr begünstigende Wohnungswesen und über die Kinderfürsorge gezeigt.

Dem Veranstalter der Ausstellung, dem Hauptverband deutscher Krankenkassen, der als einziger Krankenkassenverband entgegen vielen Anfeindungen die Leistungen, die Mitarbeit der Rassen an der Volksgesundheitspflege darstellte, muß man Dank sagen dafür, daß er durch seine Beteiligung das Eintreten einer empfindlichen Krise verhindert hat. Eine Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Lebensübungen ohne die Krankenkassen wäre ebenso undenkbar wie eine Volksgesundheitspflege ohne die Krankenversicherung!

## Sachsen erhält auf der Gefolci den Reichspreis.

Die große Auszeichnung des Deutschen Reiches auf der Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Lebensübungen zu Düsseldorf hat das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden erhalten. Dem Freistaat Sachsen ist für die Ausstellung seiner Leistungen auf dem Gebiete der Gesundheitspflege, Fürsorge und Lebensübungen der Reichspreis zuerkannt worden.

## Konzert des Lehrergesangsvereins.

In dem Konzert des Lehrergesangsvereins am 8. November im Bürgergarten werden außer dem Chorwerk „Frau Minne“ noch Sololieder und Balladen Meyer-Oberlebens, des ehemaligen Direktors der Bürgerschule, gesungen. Auf seinen besonderen Wunsch enthält die Vortragsfolge drei seiner Lieblingslieder: „Perseus“, „Wenn du ein tiefes Lieb erfährst“ und „Frühling ohne Ende“. Zwei der gemischten Chöre sind von Josef Penzauer komponiert, dessen Sohn im Dezemberkonzert der Volkshochschule Werke von Chopin und Liszt spielen wird. An besonders reizvollen Chören seien noch genannt das „Rosenlied“ von Thulke für Frauenchor mit Klavier und „Der Abend“ von Reihorfer, ein sechsstimmiger gemischter Chor mit Streichorchester. Karten für dieses Konzert sind schon jetzt im Vorverkauf bei Herrn Buchhändler Rotze zu haben.

Zwickau. In Trunkenheit tödlich verunglückt. Freitagabend gegen 10 Uhr hatte sich der hier wohnende Schuhmacher Gustav Gänzel, der in den 20er Jahren steht, derart betrunken, daß er nicht mehr in der Lage war, allein nach Hause zu gehen. Der Leichtsinnige kam im Stadteil Scheibitz auf der Hauptstraße zum Stürzen und prallte mit dem Kopf auf Pflaster auf. Dadurch hat er allem Anschein nach schweren Schaden genommen. Um ihn von der Straße wegzunehmen, wurde Gänzel, wie üblich, mit dem Transportwagen nach der Hauptwache gefahren, wo er seinen Kopf ausschlafen sollte. Da Gänzel nach Stunden den Einbruch eines Kranken machte, wurde er auf ärztliche Anordnung hin mit dem städtischen Transportwagen ins Krankenhaus gebracht. Während man den Kranken auslud und ins Aufnahmegericht brachte, starb er. Mit Rücksicht darauf befruchtete man den Toten nach dem hiesigen Hauptfriedhof. Wie nunmehr festgestellt worden ist, hat G. im Sturz eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen, von der anfänglich niemand etwas bemerkt hatte. Zur endgültigen Klarstellung der Sachlage wird die Leiche des Benannten seziert werden.

Annaberg. Schlechte Kartoffelernte. Die Kartoffelernte im oberen Erzgebirge hat einen Ausfall von etwa 50 Prozent zu verzeichnen. Nur dort, wo neues Saatgut verwendet worden ist, beträgt der Ausfall etwa 30 Prozent. Teilmehle gibt es auch Stellen, wo die Ernte gleich Null ist. Solche Stellen befinden sich bei Wiesa, Grottenberg, Arnshausen, Grumbach, wo die Kartoffeln, Rüben usw. auf den Hochebenen vollständig ausgefallen sind.

Annaberg. Vorbereitungen für kommende Manöver. Reichswehroffiziere vom Regimentstab des 5. Schützen-Regiments Nr. 10 aus Dresden trafen mit einem Führerauto und einem Militär-Autobus hier ein und nahmen im Hotel Wilder Mann Quartier. Sie befinden sich auf einer Inspektionsreise durch das Erzgebirge, die mit Erkundungen für das nächste Manöver zusammenhängen soll. Die Offiziere haben gestern die Stadt wieder verlassen. Zugeweiht waren dieser Inspektionsabteilung Angehörige der Reichswehr-Kraftfahr-Abteilung 4.

Thalheim. Liebestragödie. In Thalheim spielte sich zwischen den beiden aus Berlin stammenden und eine gemeinsame Schalkammer benennenden Arbeitern Radeb.hardt und Neujahr in nächtlicher Stunde eine blutige Tragödie ab, deren Veranlassung wieder einmal ein Mädchen war. Nachdem sich der eine der beiden zu Bett gelegt hatte, fiel ihm der andere plötzlich ein Messer in die rechte Brustseite. Schon im nächsten Augenblick aber erfaßte ihn Reue ob seiner grausigen Tat; er brachte sich selbst einen Stich in den Leib bei und hing sich mittels seiner Hosenträger am Fensterbrett auf. Auf die hellenden Hilferufe des Nebenstellers eilte der Wohnungsinhaber herbei, dem es gelang, den Dämonen noch lebend abzuschneiden. Die beiden Arbeiter sind schwer verletzt; der eine von ihnen mußte dem Stollberger Krankenhaus zugeführt werden.

Soldat. Durch Sprengschuß schwer verletzt. Der Arbeiter Arno Beyer und der 20-jährige Sohn Kurt des Gutbesizers Landgraf waren in Soldat in dem hinter Hohnbach gelegenen Steinbruch mit Steinbrechen beschäftigt. Beide wollten nach einer nicht explodierten Sprengladung gehen, wobei plötzlich ein Schuß los entlief. Beyer erlitt hierdurch schwere Verletzungen im Gesicht und ernsthafte Verletzungen beider Augen. Dem Kurt Landgraf wurde der Ringfinger der rechten Hand weggerissen und der kleine Finger beschädigt. Chemnitz. Tot aufgefunden. In der im Schloßviertel gelegenen Wohnung seiner Mutter wurde am Montag nachmittag 1/2 6 Uhr der 80 Jahre alte arbeitslose Handlungsgeselle R. durch Vergiftung getötet aufgefunden.

Burgblut. Selbstmordversuch. Ein junger Mann versuchte in der Wohnung seiner Eltern durch Einatmen von Leuchtgas aus dem Leben zu scheiden. Er wurde rechtzeitig gefunden und durch Anwendung des Sauerstoffapparates der freiwilligen Sanitätskolonne wieder ins Leben zurückgerufen. Geistige Ueberanstrengung soll der Grund zu diesem Schritt sein.

## Berliner Börse vom 19. Oktober.

Lebens: Sehr fest.

Die zurzeit an den Aktienmärkten herrschende Hausstimmung nahm zu Anfang heute noch zu. Die starken Kurssteigerungen des gestrigen Tages haben durchaus nicht durch Gewinnmitnahmen eine Reaktion hervorgerufen, sondern die Bekanntheit zu neuen außergewöhnlich lebhaften Anschaffungen veranlaßt. Aus dem Rheinland und Süddeutschland, aber auch aus anderen Gegenden des Reiches lagen bei Beginn der Börse Kaufaufträge in einem Ausmaß vor, daß die Festsetzung der ersten Kurse bei den Standardpapieren Schwierigkeiten bereitete und Börsenkommissare hinzugezogen werden mußten. Neue Anregungen lagen dabei nicht vor. Man kann nur vermuten, daß die großen schwebenden nationalen und internationalen Wirtschaftsprjekte die Phantasie der Effektenkäufer besonders in Tätigkeit setzen und auch die Börsenspekulation im Atem halten. Die Banken scheinen der ganzen Bewegung nicht unsympathisch gegenüberzustehen, da sie in der Hauptsache das Börsengeschäft finanzieren und dem offenen Geldmarkt nach wie vor große Summen zur Verfügung stellen, denen durch die Aktienhaufe Betätigungsmöglichkeiten geschaffen werden. Tagesgeld war mit 8 bis 4 1/2 Prozent erhältlich. Die Kurssteigerungen überschlugen sich förmlich in verschiedenen Werten. Schiffahrtsaktien zogen zum Teil um 8 bis 9 Prozent an. Eine Ausnahme machte der Rentenmarkt, für den das Interesse infolge der Haufe der Dividendenpapiere vollkommen nachgelassen hat.

## Wichtige Sportnachrichten.

### Amtliche Bekanntmachung des Schiedsrichter-Ausschusses Gau Erzgebirge im D. M. S. V.

Durch die Voll-Schiedsrichterkonferenz vom 18. Oktober 1926 wurden folgende Herren in den Gau-Schiedsrichterausschuß gewählt: Vorl. G. Ebert-Thalheim, Stellv. E. Schott-Lauter, Geschäftsführer R. Ebert-Thalheim, Beisitzer M. Wilhelm-Schorlau und Baumann-Beyerfeld.

Sämtliche Angelegenheiten, die Schiedsrichterverfahren betreffen, sind an den Geschäftsführer R. Ebert-Thalheim, Heileneustraße 4, zu richten.

### Schiedsrichterkonferenz.

Junioren: Am 24. Oktober 1926 Spiel Nr. 75 Auerhammer, Schiedsrichter stellt Schorlau; am 24. Oktober 1926 Spiel Nr. 110 Lauter-Thalheim, Schiedsrichter Wödnitz.

### Knabenspiele:

Am 24. Oktober 1926 Spiel Nr. 94 Lauter-Bodau, Schiedsrichter stellt Beyerfeld.

Am 31. Oktober 1926 Spiel Nr. 95 Bodau-Thalheim, Schiedsrichter stellt Auerhammer.

Am 7. November 1926 Spiel Nr. 96 Thalheim-Lauter, Schiedsrichter stellt Wödnitz.

Schiedsrichter-Ausschuß Gau Erzgebirge. Ebert.

## Fechten.

### Jungmänner-Bettkämpfe der Gaugruppe Chemnitz (D. L.).

Zu den alljährlich im Herbst stattfindenden Jungmänner-Bettkämpfen hält die Gruppe Deerschau über ihre Fechterkämpfe. Am Sonntag, den 17. Oktober, fanden die diesjährigen Kämpfe in der Pfaffenbergturnhalle in Hohenstein-Ernstthal statt. Hieran nahmen aus unserem Erzgebirgsturngau 14 Jungmänner teil und um den Urmannstitel kämpften. Gefochten wurde in Florett und Lichtschabel. Die gezeigten Leistungen können als recht gut bezeichnet werden. Die gesamte Gruppe stellte im Florett 31 und im Schabel 21 Fechter.

Vom 14. Gau nahmen im Florett teil: Kriebel, Thurnau, Brauner von der Fechtergesellschaft Hermunduria im Verein Turnerschaft 1878 Aue, Engelmann, Steubler, Pausch von der Fechtergesellschaft des Allgem. Ld. Aue, Richter, Wilhelm, Köder vom Turnverein Schneeberg 1847 und Dressel vom Ld. Beyerfeld. Von den Teilnehmern in jeder Waffe können bestimmungsgemäß nur die acht Besten zum Kampf um den Titel in die Endrunde austragen. Nach harten Kämpfen in den Vorrunden gelang es den beiden Fechtern Kriebel und Thurnau (Hermunduria) sich durchzusetzen; Kriebel als dritter und Thurnau als sechster Punktsieger. Die Endrunde gab Thurnau den dritten und Kriebel den vierten Sieg. Beide wurden somit Urmännern.

Im Schabel nahmen teil: Steubler, Pausch (Allg. Ld. Aue), Schuster, Thurnau, Gsch. Leber, Kriebel, Pils (Verein Turnerschaft Aue). Im Kampf um die Endrunde konnte sich Schuster den vierten, Steubler den fünften und Thurnau den achten Platz sichern. Die Endrunde selbst brachte Schuster den zweiten, Thurnau den sechsten und Steubler den achten Sieg. Pausch, der neunter Punktsieger geworden war, erhielt in Anerkennung seines Abzuges bei der Siegereverenz den Urmannstitel auch zugesprochen.

Durch diese Erfolge kann man sagen, daß in unserem Gau recht erfreuliche Fortschritte gemacht worden sind. Mögen diese Erfolge dazu beitragen, daß können unserer jungen Fechterlagen noch mehr zu folgern und dem alten Fechten noch recht viele Anhänger zuführen.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Fritz Debus. Druck u. Verl. von Druck u. Verlagsanstalt m. l. o. Aue.



# HANDSCHUHE FÜR HERBST UND WINTER



Damen-Handschuhe	Trikot, innen geräht	.-75
Damen-Handschuhe	Wolle, gestrickt	.-95
Damen-Handschuhe	imitiert Wildleder	.-95
Damen-Handschuhe	imitiert Wildleder	1.45
Damen-Handschuhe	Glas, farbig	2.95
Damen-Handschuhe	Nappa, Stepper	5.25
Herren-Handschuhe	Trikot, farbig	.-95
Herren-Handschuhe	imit. Wildleder, Halb- futter	1.45
Herren-Handschuhe	imit. Wildleder, Ganz- futter	1.65
Herren-Handschuhe	„Duplex“ mit farbiger Innenseite	1.95
Herren-Handschuhe	Nappa, Stepper	5.50
Herren-Handschuhe	Nappa, Stepper, mit kamelhaarfarb. Futter	7.50

**KAUFHAUS  
SCHOCKEN**

## Apollo-Lichtspiele

Aue, Bahnhofstraße.

Heute Mittwoch, den 20. Oktober, letzter Spieltag  
des großen deutschen Filmwerkes:

**Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren**  
mit einem humoristischen Belprogramm. Beginn 7/8, 1/8 und 9 Uhr.

Ab Donnerstag bis Sonntag, 21. bis 24. Okt.,  
rollen zwei neue deutsche Filmwerke:

**Reinhold Schünzel**

der große Mimiker, der durch seine Gestalt Menschen  
verkörpert, die meist am Rande des Daseins leben,  
in der großen Tragödie:

**„Der dumme August  
des Zirkus Romanelli“**

Die Tragödie eines armen Teufels durchzieht das  
Riesen-Programm des Zirkus Romanelli in 6 Akten.  
Ein Ensemble berühmter Künstler treten auf im Verein  
mit Reinhold Schünzel, der seine Rolle mit uner-  
hörter Lebendigkeit, Leidenschaft, Trägik und hin-  
reißendem Humor erfüllt.



Hierzu ein ganz tolles Lustspiel  
zum krank lachen:

**Der Provinzonkel**

6 lustige Akte aus dem Berliner  
Nachleben. Nach dem Motto:  
Du hat ja keine Ahnung, wie  
schön 's ist in Berlin.

Ab Donnerstag:

Die neuesten Deulig-Wochenberichte.

Wochentag Beginn 6 u. 7/9 Uhr,  
Sonntag ab 4 Uhr für Erwachsene.  
Sonntag von 2 bis 4 Uhr:  
Kinder- u. Jugendvorstellung  
mit Sonderprogramm.



Eine Freude machen Sie  
Sichem Fuß mit einem Paar

**Stulpenstiefel**

Schädlich's Schuhwarenhaus  
Teleph. 319 Aue Markt 14.  
Nur prima Handarbeit,  
von 9hr. 25 an 10.50 Mark.

**Alle Rohprodukte**

wie Gummi, Knochen,  
Kittstoffe, Kittmetall, Mi-  
papier, sowie Holz- und  
Weißwein- und Cognac-  
Käse, Neuwoll, Neu-  
bunt und Neusch  
kauft laufend

Max Wehner, Aue,  
Reichstr. 9. Telefon 840.

**Ein Heberzieher**

(Covercoat)  
billig zu verkaufen.  
Schwarzenbergerstr. 73, II. l.



Ich bin Ihr  
Nachbar!  
Ja!  
Ja!

Sie können viel von mir lernen. Als  
altem Fachmann sind mir abertau-  
send Paar Stiefel in die Finger ge-  
kommen. Glauben Sie es mir, ich  
weiss, wie sie behandelt werden  
müssen. Die einzig richtige Pflege  
des Stiefels heisst Büdo. Schon am  
Leder fühle ich, wenn Büdo benützt  
wird! Daum rei ich Jedem

**Nimm  
Büdo**

**Verreist bis 31. Oktober**

**Dr. med. Boettger**

Facharzt für Lungenkrankheiten  
**Zwickau i. Sa.**



Matthes

Brisch eingetroffen:

Lebende Karpfen, Schlei und Aale, frische  
See- und Binnfische, Enten, Gänse,  
Suppenhühner, frischgeschossene Waldhasen, im  
Fell, gestreift und bratfertig.

Auch wird alles geteilt abgegeben.

**Paul Matthes, Aue**  
Bilb.-Geflügel- u. Fischhandlg.  
Telefon 272.

Eigenfönnig arbeitende

**Stepperinnen**

für Stehuhleg- und Klappstagen (Heimarb.)  
s u e n

**Ebert & Ropp, Löhniß,**  
unterer Bahnhof.

**Matratzen und  
Gofas**

werden gut und billig aufge-  
polstert, auch werden Matra-  
zen neu nach jedem Maß an-  
gefertigt.

**Möbel-Schmidt**  
Telephon 587.  
Hilbertstraße 6.

Extra billiges Angebot!  
**Prima Herrentiefel**  
9,90 RM.  
**Schuhhaus Kaiser**  
Aue, Markt 5.

**Hauben-  
Seiw-  
Knoten-  
Netze**  
von echtem Haar, in allen  
Größen und Größen empfehlen  
**Stern & Gauger**  
Zöpfe- u. Perückenfabrik, Aue  
Wettinerstr. 48 am Wettinplatz

**Nebeneinkommen**  
durch schriftliche Arbeiten  
Vitalis-Verlag, München 30.

**Dramatische Gesellschaft, e. V. Aue.**

Donnerstag, den 21. Oktober 1926 und Freitag,  
den 22. Oktober 1926 abends 8 Uhr  
im „Bürgergarten“

**Willi's Frau.**

Heiteres Familienstück in 3 Akten.  
Vorverkauf im Pelzhaus „Zum Löwen“, Markt.

**Gewerbeverein Aue.**

Donnerstag, den 21. Oktober abends 8 Uhr  
**Monatsversammlung**

im „Bürgergarten“.  
Bericht über Landesverbandstag.  
Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen der Vorstand.  
E. Pisanick, Vors.

**Bekanntmachung.**

Hierdurch teile ich meiner werten Kundschaft von Aue mit,  
daß ich mein Geschäft  
von Lindenstraße nach Ernst-Papst-Straße 18,  
gegenüber „Alt Aue“, verlegt habe. Ich bitte das mir bis-  
her geschenkte Vertrauen auch weiterhin zu bewahren.  
Hochachtung  
Hilb. Grohmann, Polstermöbel und Dekoration

**Welcher Post- od. Telegr.-Beamte**

Gr. III-VIII  
tauscht mit solchem in Dresden?  
Näheres unt. Off. M. B. postlagernd Dresden-N. 15.

**Reichshalle - Aue**

Freitag, den 22. Oktober

**Großes  
Schlachtfest**

Vorm. 12 Uhr Wohlkühel  
später das Weibche

ab abends 6 Uhr musk. Unterhaltung  
Hierzu ladet höf. ein Albert Wagners u. Frau.

**Steiermärker Tafel-Äpfel**

verschied. Sorten, in Winterware, gänzlich reif und  
einzelnen empfehle preiswert frei Haus  
**Erich Unger, Aue, Wettinerstraße 90.**  
Sager's Holzwaren 85 - Telefon 108.

Auch in der kommenden Saison wird  
Bubikopf die Modelfrisur bleiben.

Empfehle meine Salons zum

**Bubikopf** schneiden  
pflegen  
wasserwellen  
ondulieren

sowie zu Gesellschafts- und Tagestrisuren

**Wilhelm Müllner**

Damen- und Herren-Friseur  
Aue, Schneeberger-Str. 24

- Ruf 872 -

H. B. Nehme noch einige Damen zum Frisieren  
außer Haus für die Morgenstunden an.

**Freibant Schlachthof Aue**

Donnerstag nachmittag von 8-4 Uhr  
Verkauf von minderwertigem Fleisch.



1/2 Pfd. 50 Pf.